

Leseprobe V

Aus der alten Zeit, 9. Kapitel: Die sieben Symbole

Lesedauer: 1 Minute

Kaum fühlte Gínerva die kalte Winterluft auf ihrer Haut, erstarrte sie. Während sie bei ihrem Liebsten war, musste hier draußen etwas Grauens passiert sein. Sie sah Blut und eine Menge Abdrücke und Spuren im Schnee. Aber niemand war hier.

Ein Schauer durchfuhr sie. Drängte sie, ins Haus zurückzukehren. Doch sie wusste, dass sie nicht bleiben durfte. Ihr Aufpasser würde sie holen kommen. Sie hatte eine dunkle Ahnung. Was immer sich hier draußen zugetragen hat – es könnte mit Giorgio zu tun haben. Sie begann zu laufen. Rutschte aus. Fast wäre sie gestürzt. Die Kälte brannte in ihrer Lunge. Sie keuchte und rannte, als wäre jemand hinter ihr her. Ein paar Minuten später war sie bei der Anlegestelle.

Der Schwarzbart wartete schon. Über seine Schultern hing ein Fell, mit dem er der Kälte trotzte. Er sonderte einen seiner Knurren ab. Und scheuchte sie mit einer Armbewegung auf die im bleigrauen Meerwasser schaukelnde Gondel. Der Schneefall wurde stärker.

Diesmal musste sie die Füße einziehen, denn am Grund der Gondel lag unter grobem Stoff etwas Längliches. Sie wollte sich gar nicht ausmalen, was der Stoff verbarg. Angst umklammerte sie.

Im Heck stehend manövrierte der knurrende Gondoliere das Boot durch einen breiteren Kanal auf die Lagune zu. Die Wellen, die vom offenen Meer hereinkamen, machten die Gondel zu ihrem Spielzeug. Der Wind jagte Schneeflocken horizontal über das Wasser. Als das Boot ein gutes Stück vom Ufer weg war, stellte der Schwarzbart das Rudern ein. Schneekristalle hafteten an seinem Fell. Für sie sah er aus wie ein Waldmonster.

Er hockte sich hin und zog mit einem Ruck den groben Stoff weg. Sie schrie auf.